

# Gottesdienst zum Sonntag Kantate 21

## Ablauf

Musik

Begrüßung

Psalm gesungen: 287, 1-3 Singet dem Herrn ein

Besinnung

Kyrie 684

Zuspruch

Gloria 317, 1+5 Lobe den Herren

Eingangsgebet

Lesung: Lk 19, 37-40

Musik

Glaubensbekenntnis

302, 1-2.8 Du meine Seele singe

Predigt

EG 123, 1-3 Jesus Christus herrscht als König

Abkündigungen

Musik

Fürbitten

Vater unser

Segen

Musik

## **Besinnung**

Großer Gott,  
wir bleiben dir so viel schuldig – unser Staunen,  
unsere Freude unseren Dank; so werden unsere Augen trübe  
und unsere Herzen taub. Gott, erbarme dich!

Großer Gott,  
nicht immer wieder das alte Lied – nicht immer wieder das  
ja aber ach vielleicht und eigentlich gewissermaßen, sondern:  
gepriesen seist du,  
mit Herzen, Mund und Händen jeden Tag neu.  
Nicht immer wieder das alte Lied. Amen.

## **Eingangsgebet**

Mein Vater im Himmel, ich will es zugeben:  
Das Nörgeln fällt mir leichter als das Loben.  
Aber heute soll es heraus:  
Wir sind froh, dass du uns trägst, dass du jeden von uns auf seine  
Weise durch das Leben begleitest. Darum wollen wir dir ausdrücklich  
danken. Das Loben, das werden wir jetzt üben. Allmächtiger Gott,  
wir loben dich.

## **Fürbitten**

Sonne der Gerechtigkeit,  
gehe auf zu unserer Zeit – damit die nicht ewig warten müssen, die  
dich so dringend brauchen:  
die Getretenen, Gequälten, Vergessenen. Brich in deiner Kirche an,  
dass die Welt es sehen kann – treib aus den Muff von 2000 Jahren  
endlich Luft zum Atmen,  
endlich Licht. Erbarm dich, Herr.

Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit – hilf uns  
aus Selbstgefälligkeit und Langeweile, dass sie deine Stimme hört,  
sich zu deinem Wort bekehrt – sei bei uns, wenn wir uns von  
deinem Wort begeistern lassen, uns wiederfinden, gestärkt,  
beschenkt, verwirrt. Erbarm dich, Herr.

Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit –denn wir  
wollen nicht ewig warten müssen, wollen sehen und schmecken, wie  
freundlich du bist, und mit unserer kleinen Kraft suchen, was den  
Frieden schafft –den Kriegstreibern in den Arm fallen, für Klarheit  
einstehen, wo die Wahrheit vernebelt wird, ein Herz haben, wo mit  
unserer Herzlosigkeit gerechnet wird. Erbarm dich, Herr.

Lasst uns gemeinsam beten:

## Predigt

Text: Offenbarung 15, 2-4

*Und ich sah und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.*

Liebe Gemeinde!

„Offenbarung“ heißt es, aber in Wirklichkeit ist es wohl eher das Buch mit den sieben Siegeln. Mysteriös, geheimnisvoll. Voller uns unbekannter Bilder und Rätselworte. Manche sind begeistert davon: Für sie ist dieses Buch wie ein Dschungel voller geheimnisvoller Pflanzen und farnumrankter alter Palastruinen, in dem man immer neue Entdeckungen machen kann.

Für die anderen ist es eher die Ausgeburt eines kranken Gehirns. Die Aneinanderreihung wirrer Fieberträume.

Mit Träumen hat es in gewisser Weise wirklich zu tun, dieses Buch. Aber nicht mit Fieberträumen. Ja, er war ein Träumer, der diese Bilder niedergeschrieben hat. Aber ein unbequemer Träumer. Die

Mächtigen seiner Zeit verstanden sehr wohl, was er da zusammen träumte und darum wollten sie ihn loswerden. Nein, nicht gleich hinrichten. Damit hatte man schlechte Erfahrungen gemacht. Märtyrer leben länger. Nein, man verbannte ihn. Bleibergwerke in Sibirien gab es damals nicht. Aber immerhin die abgelegene Insel Patmos. Da sollte er mal weiter träumen ...

Und das tat er. In groß angelegten Bilderfolgen sah er die inneren Zusammenhänge des Weltgeschehens. Sah er den ewig-schwelenden Konflikt zwischen dem Lamm und den reißenden Tieren, zwischen der scheinbar aussichtslosen Sanftmut Gottes, verkörpert in der zerschlagenen Gestalt eines Geopferten, und den grinsenden Fratzen immer neu entstehender Dämonen der Machtgeilheit und der Menschenverachtung.

Hie und da mal ist ihm auch ein Blick auf das Danach vergönnt. Im Predigttext sieht er ein gläsernes Meer, auf dem die stehen, die die Anfechtungen überstanden haben. Nach den damaligen Vorstellungen war der Himmel etwas recht Labiles. Ein Damm, hinter dem die Urflut darauf lauert, losgelassen zu werden. Gott thront darüber und hält die Mächte der Zerstörung am Zügel, lässt sie aber auch kontrolliert los, wenn es sein muss.

Am Ende wird aus diesen Fluten ein Kristallmeer geworden sein, fest und zugleich durchsichtig. Der jenseitige und der diesseitige Bereich durchlässig füreinander, das eine keine Bedrohung mehr für das andere. Auch die feurigen Blitze des Zorns sind fest geworden, Teil des riesigen Kristalls, wie die Adern in einem marmorierten Stein. Die Zeit des Kampfes und der Plagen ist vorbei.

Und da stehen nun die, die gesiegt haben.

Wie haben sie eigentlich gesiegt? Es wird nicht gesagt. Aber jetzt singen sie das Lied des Lammes. Vielleicht haben sie dadurch gesiegt: Sie haben das Lied Gottes gesungen, nicht das Lied des Tieres.

Schauen Sie sich um: Überall singt man das Lied der Mächtigen. Wer mir Brot gibt, dessen Lied will ich singen. Sie heißen nicht mehr Nero oder Domitian, die Mächtigen. Sie heißen auch nicht Merkel, Biden oder Xi Jinping. Sie haben ganz unscheinbare Namen. Sie sitzen in den oberen Etagen und ihre wichtigste Waffe ist das Smartphone und ihr Notebook. Und sie sagen zu denen in den unteren Etagen: Kümmert euch nicht so sehr um Moral. Der Erfolg der Firma, der Erfolg der Bank ist das Wichtigste. Sie brauchen auch keine Arena mit hungrigen Löwen. Ihre Löwen heißen Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer, Abwanderung des Kapitals, Wirtschaftsflaute. Und schon stehen alle brav auf und singen das Lied der Herren, auch die Großen in der Politik. Machen Werbung für Wirecard und andere windige Konzerne, hätscheln die Autobauer, machen Lobbyarbeit für ihre Spezis. Und es geht ihnen gut dabei. Und gute Sänger sind sie schon, finden die mit den unscheinbaren Namen.

Zum Glück gibt es auch noch andere. Auch in den oberen Etagen. Damen und Herren, die keinen Gefallen haben an solchen Liedern. Reiche, die sagen: Besteuert uns endlich höher. Wir können das leicht leisten.

Oder den Unternehmer, der sein Bier seit Jahren nur aus ökologisch angebautem Hopfen braut. Den andern, der ganz bewusst auch

schwer erziehbaren Jugendlichen einen Ausbildungsplatz anbietet. Und den, der die ganze Firma nach Umweltkriterien und Mitspracheregelungen mehr und mehr umgestaltet und dabei auch noch erfolgreich ist.

Auch die, die in Belarus und Myanmar, in Hongkong und Russland auf die Straße gegangen sind, um gegen die Gewalt ihrer Unterdrücker anzusingen und zu protestieren.

Und das sind dann oft Leute, die fast ein bisschen verschämt reagieren, wenn man ihnen mal ein Lied singen möchte. Die fast reagieren wie Jesus, der sich auf den Esel setzt, als die Menge ihm das Hosianna singt.

Eine Frau fällt mir ein, die mir einmal eine Episode aus ihrem Leben erzählt hat. Sie war noch ein Kind. Da kam der große Führer persönlich in die Stadt. Er fuhr im offenen Wagen langsam an der Menge vorbei. Viele reckten ihre Arme in die Luft und schrien: Heil Hitler!

Sie steckte mitten in der Menge und ließ sich anstecken. Bald war sie eine der Lautesten. Bis eine Frau sich umdrehte und sagte: „Na, das Madel schreit!“

Das fuhr ihr total in die Glieder, erzählt sie. Seit da war sie geheilt von jeder Massenhysterie. Geheilt davon, das Lied der Mächtigen zu singen.

Merke: Es ist schon schwierig, in der Menge zu stecken und nicht zu schreien. Aber möglich ist es schon. Und wir sollten da wirklich wählerisch sein, wem wir unsere Lieder singen wollen.

Am gläsernen Meer da oben, das fällt mir auf, da singen sie das Lied des Mose. Das war ja der Jubelgesang, den die Israeliten anstimmten, als sie am Schilfmeer den Ägyptern entkommen waren. Dem Pharao, jenem Mächtigen, der immer Zusagen gemacht hatte, aber sie nie eingehalten hat. Gerettet singen sie dann dem noch Mächtigeren, ihrem Gott Jahwe. Aber - und das ist ganz wichtig für das jüdische Gottesbild - Gott dem Mächtigen und *dem Gerechten*. „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. ... Ja, die Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.“

Oft genug haben sie und haben auch die Christen in vielen Erdteilen erleben müssen, wie weh Ungerechtigkeit tut. Wie demütigend es ist, bestraft zu werden, weil man nicht Menschen wie Götter verehren kann. Weil man nicht mitsingen will im Chor der Angepassten, der Wegschauer, der Nichtwischer. Weil man am eigenen Glauben festhalten möchte. Und das ist kein Problem von gestern. Ein vom britischen Außenminister Jeremy Hunt in Auftrag gegebene Bericht über die Verfolgung von Christen[38] kam im Mai 2019 zum Ergebnis, dass die Christenverfolgung in manchen Weltgegenden Genozid-artige Ausmaße angenommen hat und Christen die weltweit am meisten verfolgte Religionsgruppe sind. So steht es aktuell auf Wikipedia.

Oder denken Sie an Sophie Scholl, die in einer Woche 100 geworden wäre. Auch sie ein Beispiel für eine aufrechte Christin, die sich ihren Glauben an Gott, ihr freies Gewissen und die Hoffnung auf eine gerechte Gesellschaft mitten im totalitären 3. Reich nicht verbieten



lassen wollte. Im letzten Sonntagsblatt war ein sehr lesenswerter Artikel über diese jugendliche Heldin.

Mit dem Wort Gott verbindet sich eben auch die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Sie ist unaufgebbar, wie ich finde. Weil er das Lamm ist und der König und der Gerechte, darum kann ich ihm singen.

Nur ihm. Wie ihm keinem Menschen. Darum war und bleibt christliche Gemeinde immer singende und musizierende Gemeinde. Singen wir ihm unser Lied.

AMEN

